

Claudia Wallner:

Hat Armut ein Geschlecht? Über die (unterschiedlichen?) Auswirkungen des Aufwachsens in Armutsverhältnissen auf Mädchen und Jungen

Referat auf dem Fachtag „Hat Armut ein Geschlecht?“ des FuM Lübeck am 24.11.2006

Will man Armut definieren und eingrenzen, dann muss man sich dem Armutsbegriff von unterschiedlichen Seiten nähern:

- über die Definition von Armut
- über die Abgrenzung unterschiedlicher Armutsformen
- über die Definition von Armutsrisiko und -grenzen.

Die Armutsdefinition des Europäischen Rats:

„Verarmte Personen sind Personen, die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedsstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist.“

Armut wird demnach - auch aber nicht nur - als das Fehlen materieller Ressourcen beschrieben plus das Fehlen sozialer und kultureller Ressourcen. Damit wird deutlich, dass in Europa und mithin in der BRD eine andere Armutsdefinition verwendet wird als bspw. in so genannten Drittweltländern.

Man unterscheidet verschiedene Armutsformen, für die es je unterschiedliche Begriffe gibt:

Unterschiede im Armutsverständnis:

- **absolute Armut**
- **relative Armut**
- **transitorische Armut**
- **strukturelle Armut**
- **bekämpfte Armut**
- **verdeckte Armut**

Absolute Armut:

(Definition durch den Präsidenten der Weltbank)

„Armut auf absolutem Niveau ist Leben am äußersten Rand der Existenz. Die absolut Armen sind Menschen, die unter schlimmen Entbehrungen und in einem Zustand von Verwahrlosung und Entwürdigung ums Überleben kämpfen, der unsere durch intellektuelle Phantasie und privilegierte Verhältnisse geprägte Vorstellungskraft übersteigt.“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Armut>)

Absolute Armut definiert einen Einkommensmangel unterhalb einer festgelegten Existenzgrenze. Absolut arm ist, wer seine körperliche Existenz nicht sichern kann (Weltbankdefinition: Einkommen unterhalb von 1 Dollar respektive 0,80 € pro Tag).

Absolute Armut findet sich partiell auch in Wohlstandsgesellschaften etwa bei Suchtkranken und Obdachlosen.

Relative Armut:

Die Armutsdefinition wird hier ins Verhältnis gesetzt zu einem relativen Wert, bspw. zum Durchschnittseinkommen: Je nach Definition und Bemessungsgrundlagen wird ein Armutsrisiko bei 50-60% dieses Nettoverdienstes angenommen. Relative Armut wird damit umfeldabhängig definiert: In reichen Gesellschaften liegt die Armutsgrenze bei einem höheren Einkommen als in ärmeren.

Definition:

„Relative Armut kann als Unterversorgung mit materiellen und immateriellen Ressourcen von Menschen bestimmter sozialer Schichten im Verhältnis zum Wohlstand der jeweiligen Gesellschaft bezeichnet werden.“

Transistorische Armut:

Transistorisch meint vorübergehende Armut: Sie kann durch Lebenskrisen, Katastrophen oder zyklische Schwankungen (z. B. Dürre, Überschwemmungen oder in Wohlstandsgesellschaften unsichere/schwankende Arbeitsverhältnisse, Ausbleiben von Unterhaltszahlungen) bedingt sein. Transistorische Armut ist eine zeitlich begrenzte relative Armut.

Strukturelle Armut:

Personen, die einer gesellschaftlichen Randgruppe angehören, deren Mitglieder alle unter die relative Armutsgrenze fallen, ohne große Chancen, in ihrem Leben aus dieser Randgruppe auszubrechen, sind von struktureller Armut betroffen (Bsp.: Bevölkerung in sozialen Brennpunkten, MigrantInnen). In der strukturellen Armut entstehen oft Armutskreisläufe über Generationen hinweg.

Bekämpfte Armut:

Armut, die durch monatliche Hilfen bekämpft wird (Grundsicherungsleistungen wie Sozialhilfe/-geld, ALG II), deren BezieherInnen aber als relativ arm gelten.

Verdeckte Armut:

Kennzeichnet Personen, die ihren Anspruch auf staatliche Leistungen nicht geltend machen aus Scham, Unkenntnis, Angst vor Sanktionen wie bspw. Ausweisung oder Folgewirkungen für Angehörige. Die verdeckte Armut beziffert die Dunkelziffer der Armut. Geschätzt wird, dass die tatsächliche relative Armut inklusive der Dunkelziffer um 35-50% höher liegt.

Die verschiedenen Armutsformen stehen nicht alternativ, sondern sind teilweise miteinander verschränkt. Wenn wir uns in der Sozialen Arbeit mit Armut beschäftigen, dann mit der relativen Armut, im Bereich der Wohnungslosen- und Suchtkrankenhilfe verstärkt auch mit absoluter Armut.

Wie wird Armut definiert?

Die Armutsdebatte in der BRD ebenso wie die Berichterstattungen in Form von Armuts- und Reichtumsberichten (1. gesamtdeutscher Armutsbericht durch den DGB und den DPWV 1994, 1. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung 2001, zweiter Bericht 2005) beziehen sich auf die relative Armut, ebenso staatliche

Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung und die Beschreibung von Armutsrisiken. Die Armutsrisikogrenze ist die relative Armutsgrenze.

Als arm gilt in der EU, wer über weniger als 60% des mittleren, nach Haushaltsgröße gewichteten Nettoeinkommens verfügt.

Hilfswise wird der Bezug von Sozialhilfe zugrunde gelegt

Andere Berechnungen legen 50% des durchschnittlichen Nettoeinkommens zugrunde und greifen auf ältere Skalen zurück, wodurch die Armutsrisikogrenze deutlich sinkt.

Die Armutsmessung orientiert sich am durchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommen

EU-Armutsgrenze bedeutet in der BRD:

940 € für Alleinstehende

470 € für jede weitere Person über 14 J

280 € für Kinder bis 14 Jahre

(neue Bundesländer = ca. minus ein Drittel)

Demnach sind in der BRD von relativer Armut betroffen:

13,5 % der Bevölkerung

Davon sind:

- **mehr als 1/3 Alleinerziehende (86% weiblich) und ihre Kinder**
- **ca. 20% Paare mit mehr als 3 Kindern**

Bezug von Sozialhilfe/-geld:

1,1 Mio. Minderjährige (Ende 2004)

= 7,5% der unter 18-Jährigen, darin 6,5% deutsch und 16,1% nicht-deutsch

1,7 Mio. unter 15-Jährige (Mitte 2006)

= 13,1% der Altersgruppe

Auf Sozialhilfeniveau lebten 2006 2,5 Mio. Minderjährige = jedes 6.

Kind/Jugendliche/r

Je nach Region, Ort und Altersgruppe ist jede/r dritte bis siebte Minderjährige von Armut betroffen

Besonders betroffen:

- **in ostdeutschen Kommunen und westdeutschen Ballungsgebieten lebende Minderjährige**
- **Minderjährige im Kita- und Grundschulalter**

relative Armut bedeutet:

- **materielle Armut PLUS**
- **Armut an Teilhabe- und Verwirklichungschancen = soziale Ausgrenzung, Ausschluss vom gesellschaftlichen Leben (Exklusion)**

Relative Armut bezieht sich somit auf die physische Existenz UND die soziale Existenz, wobei es hier um Ausgrenzung und Ausschluss (Exklusion) vom gesellschaftlichen Leben geht. Relative Armut ist demnach materielle Armut plus sozio-kulturelle Armut.

Verwirklichungschancen (EU-Armutsdefinition nach Amartya Sen) sind Möglichkeiten oder umfassende Fähigkeiten (capabilities) von Menschen, ein Leben führen zu können, für das sie sich mit guten Gründen entscheiden konnten und das die Grundlagen der Selbstachtung nicht in Frage stellt. Armut ist demnach auch ein Mangel an Verwirklichungschancen.

relative Armut =

materielle Armut UND Ausgrenzung von einem gesellschaftlich akzeptierten Lebensstandard

Ursachen:

- **Massenarbeitslosigkeit**
- **Prekäre Beschäftigungsverhältnisse**
- **Trennung und Scheidung**
- **geringes Bildungsniveau**

Armut in diesem Sinne liegt vor, wenn die Handlungsspielräume von Personen in gravierender Weise eingeschränkt und gleichberechtigte Teilhabechancen an den Aktivitäten und Lebensbedingungen der Gesellschaft ausgeschlossen sind. Armut bedeutet demnach die Ausgrenzung von einem gesellschaftlich akzeptierten Lebensstandard (2. Armuts- und Reichtumsbericht S.9).

Armutsrisiken:

- Minderjährig sein: Seit 1994 steigt das Armutsrisiko für Kinder über das von Erwachsenen; Proportional sind Kinder häufiger arm als Erwachsene, jeweils im Proporz zur eigenen Gruppe gesehen
- Alleinerziehend sein: Ca 40% der Alleinerziehenden sind relativ arm
- Kind Alleinerziehender sein: Sie sind nicht nur häufiger arm, sie bleiben es auch länger als Kinder anderer Bevölkerungsgruppen
- Kind einer Zuwandererfamilie sein: Die Kinderarmut in dieser Gruppe verdreifachte sich in den 90er Jahren von 5 auf 15%.

Kinderarmut:

Kinderarmut

ist Einkommensarmut der Familie

Erscheinungsformen sind:

- **materielle**
- **kulturelle**
- **gesundheitliche**
- **soziale**

Unterversorgung

Folgen von Armut bei Minderjährigen:

- **beeinträchtigte Entwicklungsbedingungen von Benachteiligung bis multipler Deprivation**
- **eingeschränkte Zukunftsperspektiven**

Im Einzelnen wirkt sich Armut auf Kinder folgendermaßen aus:

- Mangelversorgung an Lebensmitteln
- fehlende warme Mahlzeiten
- zu dünne Kleidung
- unpassendes Schuhwerk
- fehlende Möglichkeiten, an kulturellen und sozialen Angeboten von Schule und Kita teilzunehmen
- mangelnde Gesundheitsvorsorge
- erhöhtes Allergie- und Krankheitsniveau
- beengte Wohnverhältnisse
- erhöhtes Misshandlungsrisiko
- bereits im Vorschulalter weniger soziale Kontakte
- erhöhter Fernseh- und Computerkonsum
- häufigeres Sitzenbleiben bereits in der Grundschule (30% gegenüber 8% bei nicht armen Kindern)
- häufiger Haupt- und Sonderschulkarrieren
- Eltern sind seltener in den Tagesablauf der Kinder eingebunden
- 12% der armen Kinder wechseln nach der Grundschule aufs Gymnasium gegenüber 36% der Kinder aus nicht-armen Familien

Je früher, je schutzloser und je länger Kinder einer Armutssituation ausgesetzt sind, umso gravierender die Benachteiligungen.

Geschlechtsspezifische Folgen von Armut

Mädchenspezifische Folgen von Armut zu beschreiben muss aufgrund der mangelnden Datenlage auf das Grundschulalter fokussiert werden und Stückwerk bleiben. Obwohl beide Armuts- und Reichtumsberichte sich dem Prinzip des Gender

Mainstreaming verpflichten, gibt es nur wenige geschlechtsspezifische Ergebnisse und Aussagen.

Vor diesem Hintergrund sind die folgenden Aussagen zu interpretieren: Es handelt sich um Mosaik, die noch kein vollständiges Bild ergeben.

Deutlich wird: Armut von kleinen Mädchen ist Familienarmut - Armut jugendlicher Mädchen kann Familienarmut sein, ist aber auch eigene Armut durch persönliche Ver- und Überschuldung.

Generell gilt, geschlechterdifferenzierende Daten und Aussagen über Armutssituation, -risiken und -folgen liegen kaum vor. Lediglich für das Grundschulalter liegt eine Längsschnittstudie von 1997-2005 vor, die von AWO und ISS erarbeitet wurde.

Im Grundschulalter gelten zwei Aspekte grundsätzlich:

- Der Faktor Armut macht unter Kindern mehr Unterschiede als der Faktor Geschlecht
- Trotzdem haben sich am Ende der Grundschulzeit bereits massive Geschlechterdifferenzen ausgeprägt und es gibt Hinweise, dass Schule und Kinder-/Jugendhilfe hier weit mehr als bisher wahrgenommen tradierte geschlechts- und schichtenspezifische Muster verstärken oder gar prägen.

Mädchenspezifische Folgen von Armut

- ein Mosaik (im Grundschulalter) in Abgrenzung zu Jungen -
- **geringere Selbsteinschätzung**
- **fühlen sich in der Schule weniger wohl**
- **weniger Interesse an Sport und Mathe**
- **klagen häufiger über Beschwerden, sind aber gesundheitlich weniger auffällig**
- **haben weniger familiäre Aktivitäten**
- **haben weniger Gleichaltrigenkontakte und weniger Freundinnenbesuch zu Hause**
- **haben mehr Mängel in der Grundversorgung**
- **sind resilienter als Jungen**

Bei den 10-11jährigen, deren Armutssituation anhält, verfestigen sich komplexe Versorgungs- und Entwicklungsdefizite: Jedes 2. arme Kind war in seiner Grundversorgung beeinträchtigt und dabei Mädchen stärker als Jungen. Mädchen verfügen seltener über ein eigenes Zimmer und TV und erfahren mehr Einschränkungen bei Ernährung und Kleidung, Spielzeug und Fahrrad.

Arme Mädchen verfügen über hohe, z. T. überfordernde Autonomie (41% entscheiden selbst über Hausaufgaben gegenüber 24% der nicht-armen Mädchen).

Arme Mädchen haben mindestens gleich große Entscheidungsspielräume wie Jungen (egal ob arm oder nicht), d. h. vor allem arme Mädchen sind früh und in weitem Umfang auf sich alleine gestellt.

Sie werden von den Eltern seltener gelobt als Jungen, dafür aber mehr in den Arm genommen (korreliert mit geringer Selbsteinschätzung der Mädchen).

Sie suchen Strietlösungen eher darin, sich mit Dritten auszusprechen und weniger in der direkten verbalen oder körperlichen Auseinandersetzung.

Ihr Gebrauch von Suchtmitteln liegt über dem nicht-armer Jungen aber unter dem armer Jungen.

Forschungen mit geschlechtsspezifischem Fokus für das Jugendalter liegen bislang nicht vor. Auch hier gilt es, Versatzstücke zusammen zu führen. Was vorliegt, sind wenige Ergebnisse zur Verschuldung von Mädchen im Jugendalter.

Mädchen im Jugendalter (15-24 Jahre):

- **sind mit 13% deutlich seltener verschuldet als Jungen mit 23 %**
- **haben dafür pro Kopf höhere Schulden als Jungen**

Gründe für Verschuldung:

- **sie verfügen über zu geringe Kenntnisse über Lebenshaltungskosten**
- **sie haben einen zu hohen Konsum**
- **sie übernehmen Beziehungsschulden**

Zusammenfassend kann die Datenlage folgendermaßen resümiert werden:

- Armut hat weniger (im Minderjährigenalter) ein eigenes Geschlechterprofil, sondern Geschlechterdifferenzen und -benachteiligungen zeigen sich auch bei armen Kindern und Jugendlichen deutlich, vielleicht sogar verstärkt.

Konsequenzen für die soziale Arbeit und die Mädchenarbeit

Faktoren, die einer Deprivation entgegenwirken

Familie:

- **gutes Familienklima**
- **Fördernder Erziehungsstil der/des Eltern/-teils**
- **positive Eltern-Kind-Beziehung**
- **Authentizität und Transparenz**
- **Klare Strukturen und Regeln**
- **aktiv agierende Eltern bei Problemen**

Person:

- **Wunsch nach materieller Selbstständigkeit und gesellschaftlicher Anerkennung**
- **Überzeugung, das Leben selbst in die Hand nehmen zu können**
- **positive Vorbilder**

Umfeld/Unterstützungsinstitutionen/-personen

- **förderndes Umfeld**
- **Freundschaften zu Gleichaltrigen**

- **soziale Integration in eigene Netzwerke**
- **Nutzung außerfamiliärer Entfaltungs- und Erfahrungsräume**

Konsequenzen für die Kinder- und Jugendarbeit

geschlechtsbewusste Zugänge und Konzepte müssen verstärkt werden

Wenn sich geschlechtsspezifische Zuweisungen und Chancenbegrenzungen in Armut verstärken, dann muss diesen gezielt entgegengewirkt werden durch entsprechende fachliche und konzeptionelle Sichtweisen und Angebote = generelle Einführung geschlechtsbewusster Ziele und Konzepte

Schutzfaktoren müssen unterstützt und ausgebildet werden

- Grundversorgung Ernährung und Gesundheit
- Förderung sozialer Kontakte und Freundschaften
- Teilhabe an sozialen und kulturellen Angeboten
- Vermittlung der Erfahrung sozialer Integration
- Förderung informeller und non-formaler Bildungspartizipation

Literatur:

Betrifft Mädchen Heft 1/2006: Sterntaler - Mädchen, Armut und Geld
Juventa Verlag Weinheim

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.):
Lebenslagen in Deutschland - der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der
Bundesregierung
Berlin 2005

Herunter zu laden unter: <http://www.bmas.bund.de/BMAS/Navigation/Soziale-Sicherung/berichte,did=89972.html>

Holz, Gerda/Richter, Antje/Wüstendörfer, Werner/Giering, Dietrich:
Zukunftschancen für Kinder!? - Wirkung von Armut bis zum Ende der Grundschulzeit
Endbericht der 3. Phase der AWO-ISS-Studie im Auftrag der AWO Bundesverband
e.V.

ISS Frankfurt 2005, ISBN 3-88493-200-4, 19,80 €

ZU beziehen über: www.iss-ffm.de/index.php?id=19

Zusammenfassung der o. g. Studie:

www.sozialpolitik-aktuell.de/docs/awokinderarmut12-2005.pdf

Kontakt:

Dr. Claudia Wallner

Scheibenstr.102

48153 Münster

Tel. 0251-86 33 73

Mail: cwallner@aol.com

Home: www.claudia-wallner.de